

Die fünf kleinen Gleichnisse vom Reiche Gottes in Matth. 13.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **4 (1864)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn aber ein Kind seine neun- bis zehnjährige Schulzeit vollendet hat, sollte hiefür die Ausstellung eines Zeugnisses nicht vollständig gerechtfertigt, ja sogar als ein Erforderniß geboten sein? — Von Seite der obern Behörde ist letzteres bis dahin nicht verlangt worden. Es ist aber auch nicht nöthig, daß gerade Alles, was der Schule frommt, durch gesetzliche Verordnungen eingeführt und der freien Entwicklung gar nichts überlassen werde. So auch hier. Wenn die Lehrer mit der Ertheilung von Schulentlassungszeugnissen einverstanden sind — und sie werden schwerlich dagegen sein können — so wird es ihnen auch nicht schwer fallen, die Schulkommissionen für die Sache zu interessiren. Die Lehrer dürfen ferner sicher sein, daß mit wenigen Ausnahmen es dem Schüler gewiß nicht gleichgültig ist, wie das ersterworbene Zeugniß für ihn ausfällt.

So erlangen solche Zeugnisse eine Bedeutung, welche ohne Zweifel noch dadurch erhöht wird, daß man künftighin in unserm Kanton bei vorkommenden Anlässen wie nach Ausweisschriften ebenso nach Schulzeugnissen fragen wird. Diese werden auch bei den jeweiligen Rekrutenprüfungen interessante Belege liefern.

Infolge einer Besprechung über den Gegenstand empfehlen die Schulinspektoren mit Rücksicht auf die hier vorgebrachten Andeutungen die Einführung von Schulentlassungszeugnissen. Sie haben für den ersten Versuch ein Formular als zweckmäßig gefunden, welches diesem Artikel zur Ansicht beigelegt und für minime Auslagen bei Hrn. Gutfnecht, Buchdrucker in Bern, zu beziehen ist.

In Betreff entsprechender Ausfüllung der Lücken im Formular werden die Lehrer sich leicht zurecht finden.

Wöchte, wenn immer möglich, schon mit Schluß der laufenden Winterschule durch Ausstellung fraglicher Zeugnisse die für den Schulzweck beabsichtigte Förderung angebahnt werden!

Die fünf kleinen Gleichnisse vom Reiche Gottes in Matth. 13.

Die heil. Schrift ist von Anfang bis zu Ende voller Gleichnisse und Bilder. Das Gleichniß im Allgemeinen ist ein Bild aus der Sinnenwelt zur Darstellung eines Geheimnisses aus der übersinnlichen

Welt; denn dem in den Irrthum gefallen Menschen ist die göttliche Wahrheit zum Geheimniß geworden. Da hat uns nun die göttliche Gnade ihr Geheimniß in den aller mannigfaltigsten Abbildern und Abspiegelungen wieder nahe zu legen und verständlich zu machen gesucht. Es ist die Aufgabe alles Kreatürlichen, Abbild von Geheimnissen der geistigen Welt zu sein, wie z. B. das Senfkorn von Anfang an die Bestimmung hatte, das Reich Gottes nach seinem Wachsthum vom Kleinen zum Großen abzuschatten. — Derjenige nun, der von Ewigkeit im Schooße des himmlischen Vaters schaute, was uns verhüllt war, das ist Jesus Christus; derselbe hat in besonderer Weise diese Bilderwelt uns aufgeschlossen und sich bei seinen Belehrungen sehr gerne der Gleichnisse bedient. — Nach Jesu eigener Erklärung haben die Gleichnisse den doppelten Zweck der Enthüllung und der Verhüllung. Den Aufrichtigen, sich der Wahrheit Zukehrenden enthüllen die Gleichnisse das göttliche Geheimniß, indem sie ihrer Schwachheit und Unmündigkeit entgegen kommen, während sie andererseits den sich geistlich vom Glauben Abkehrenden die göttliche Wahrheit mit einem Vorhang bedecken, damit dieselbe nicht von ihnen entheiligt werde. Die Gleichnisse, welche sämmtlich das Geheimniß des Himmelreichs zum Inhalt haben, theilen sich nach zwei Hauptrichtungen hin. Die einen heben mehr das Wirken der göttlichen Gnade, ihr Anbieten und Austheilen hervor, während bei den andern hauptsächlich das Verhalten des Menschen, das In-Empfang-nehmen des Heils in den Vordergrund tritt. Diese beiden Seiten des göttlichen Geheimnisses finden sich auch bei unsern fünf Gleichnissen in Math. 13. — Der Hauptinhalt aller ist: Das nahe gekommene Himmelreich mit seinen Schätzen und Gaben findet Abnehmer, Käufer, Objekte seiner Wirksamkeit. Das erste Gleichniß, vom Senfkorn, das zweite, von dem Sauerteige und das fünfte, von dem ausgeworfenen Rege beleuchten hauptsächlich das göttliche Geben, das dritte und vierte, von dem verborgenen Schatz und der köstlichen Perle hingegen mehr das menschliche Nehmen.

1. Im Gleichniß vom Senfkorn ist uns die Geschichte des Reiches Gottes nach seiner äußern Erscheinung gegeben. Das in den Garten gesäete kleine Senfkorn wächst allmählig heran, ist die größte Pflanze unter dem Kohl, wird endlich ein Baum und gewährt den Vögeln Schutz und Wohnung.

So das Reich Gottes, unscheinbar und geringe in seinen Anfängen. Jesus von Nazareth, der Zimmermannssohn, unter großen Entbehrungen und in den ärmlichsten Verhältnissen lebend, umgeben von 12 Schülern, die Fischer und Zöllner waren — dieser Jesus ist der Stifter desselben. — Vergerten sich ja die Pharisäer an einem so anspruchslosen Messias, wurde ein Täufer Johannes an ihm irre und konnten selbst die Jünger nicht begreifen, daß das Reich Gottes nicht mit äußerlichen Geberden kommen sollte. Sie, die von Jedermann Gehafteten, sollten die Grundsäulen des neuen Reiches sein. Wie das in die Erde gelegte Samenkorn verwest und erstorben scheint, so hätte man die mit dem so schmähhchen Kreuzestode Jesu so gering begonnene Sache vollends als zu Grunde gerichtet glauben können. Doch aus dem Samenkorn des getödteten Christus entwickelt sich eine neue Pflanze; seine Sache ersteht wieder und blüht herrlich empor! Allmählig, wie das Wachsthum des Senfkorns, ist die Ausbreitung des Gottesreiches. Die Zahl der Anhänger Jesu, deren sich zuerst 70, dann 120 um die Zwölfe geschaart hatten, beläuft sich bald auf 500 und wächst dann auf 5000 an. Die Lehre des Evangeliums durchbricht die Schranken des Judenthums, den Garten Israels, und dringt durch Samarien in die Heidenländer ein, erhält nach 17 Jahren schon das Zeugniß, daß sie den ganzen Erdfreis errege und geht dem Heidenthum in seiner Hauptfeste, selbst der Weltstadt Rom, zu Leibe. Welche von den unzähligen Religionen, die je in der Welt auftauchten, hat kleiner und niedriger angefangen? und welche hat eine größere Verbreitung gefunden? Wie viel haben nicht die Nationen, die unter den Zweigen der Christusreligion ihre Wohnung aufgeschlagen haben, ihr zu verdanken? Glend, Sittenlosigkeit, Barbarei jeglicher Art wurde durch Sittlichkeit, Bildung, Stärkung der körperlichen und geistigen Kräfte, durch leibliche und geistliche Segnungen verdrängt. Man denke nur an die segensreichen Veränderungen, die das Christenthum unter den alten Deutschen und in neuerer Zeit unter den Bewohnern der Südsee hervorgebracht hat. — Ist also das äußere, stufenweise fortschreitende Wachsthum des Reiches Gottes, das wohl durch menschliche Kraft und menschliches Zuthun gepflegt, nicht aber bewirkt werden kann, durch das Senfkorn abgebildet, so hat die innere, verborgene Wirkung des Evangeliums in dem Sauerteig sein Abbild, ob schon das

2. Gleichniß vom Sauerteige das Bild des äußern Umsichgreifens nicht ausschließt. Ein Weib vermengt den Sauerteig mit süßem Teige, unter dem er im Verborgenen wirkt, bis er ihn ganz durchsäuert, d. h. ihn selbst wesensähnlich gemacht hat. Dieß die Wirkung des Evangeliums im einzelnen Menschen, wie im Ganzen und Großen unter den Geschlechtern der drei noachitischen Völkerstämme. Wo das Evangelium durch die Kirche, als das Weib, welches zur Haushälterin über den Sauerteig gesetzt ist, hingbracht wird, da muß es wirken, Gährung verursachen, verändern. Wie der Sauerteig den Süßteig zu einem andern Teige, so macht das Evangelium den Menschen zu einem seinem innersten ganzen Wesen nach veränderten Menschen nach dem Worte: „Ist Jemand in Christo 1c.“ — Und wie der Sauerteig wirkt, bis der ganze Teig durchsäuert ist, so muß das Evangelium den ganzen Menschen umwandeln und heiligen, nach allen drei Faktoren, nach Leib, Seele und Geist, wie der Spruch sagt: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch 1c.“

Und wie die Wirkung des Sauerteigs eine verborgene ist, so hat das Evangelium die Eigenthümlichkeit, seine Kraft im Verborgenen zu entfalten. „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch“, sagt Christus, wie er andrerseits mit aller Macht dem äußerlichen Geberdenwesen entgegentrat, dagegen auf ein inneres, wahres Herzenschristenthum drang. Die Kraft des Evangeliums ist ferner eine fortwährende, unaufhaltsam wirkende. Das Reich Gottes kennt keinen Stillstand; alles in demselben drängt vorwärts seinem Ziele zu. Wer seine Hand vom Pfluge zurücklegt, ist im Reiche Gottes untauglich. Welch herrliche Beispiele aus dem Leben des Einzelnen, wie aus der Geschichte der Kirche zeugen von dieser unwiderstehlichen Macht des Evangeliums. Das ganze Leben des Apostels Paulus ist ein sprechender Beweis dafür. So wirkt dieser Sauerteig fort und fort im Menschen, bis er in ihm hier schon, noch vollkommener aber im Jenseits, das verlorene Ebenbild Gottes völlig wieder hergestellt hat, und so wirkt er im Großen ununterbrochen auch in der Kirche fort, bis er einst jenes Ideal eines Gottes- und Friedensreiches, wie die prophetische Schrift es uns gezeichnet hat, verwirklicht haben wird.

Das 3. und das 4. Gleichniß, von dem verborgenen

Schatz und der köstlichen Perle, lehren uns den Weg in's Reich Gottes, zeigen uns, wie man in dasselbe eindringen und sich dessen Gaben aneignen könne. In beiden erscheint das Himmelreich und die damit verbundene Gnade Gottes als das höchste, werthvollste Gut, nimmt aber ein mehr passives Verhalten an und läßt den Menschen auch seinen Theil zur Erlangung der Heilsgabe beitragen. Der Schatz im Acker nimmt vor der Welt diejenige bescheidene Stellung ein, wie das Senfkorn und der Sauerteig, ist unbeachtet und verkannt. Aber einmal entdeckt und von dessen Werth überzeugt, ist es der höchsten Freude, der weisesten Sorgfalt und der Aufopferung aller übrigen Güter werth, werth sich in den Besitz desselben zu setzen. Der im Evangelium liegende höchste Schatz, die Heilsgüter, die Gott in Christo der Welt anpreist, sind Vielen gänzlich unbekannt, Etlichen ein Aergerniß, Etlichen eine Thorheit. Der Leichtsinnige wandelt darüber hin und sieht den Schatz nicht; des Hochmüthigen Sinn steht zu hoch; er findet ihn nicht. Was aber Gott den Weisen und Klugen verborgen hat, das hat er den Unmündigen geoffenbaret.

Wem die hohe Gnade Gottes geoffenbaret ist, freut sich wohl mit allem Recht derselben, wie der Kerkermeister zu Philippi — bleibt aber nicht in stiller Beschaulichkeit dabei sitzen, trommelt es auch nicht vor aller Welt aus, sondern macht sich theilhaftig derselben durch Dahingabe alles dessen, was ihm bisher als das Höchste galt, durch einen geheiligten Wandel und durch fleißiges Arbeiten auf dem Acker der Kirche und des Gotteswortes, der ihm den kostbaren Schatz geboten hat.

Wie hier im 4. Gleichniß stellt sich die Tugend des ergreifenden Glaubens in dem Kaufmanne dar, der die köstliche Perle fand. Der aufrichtige Sucher nach den guten Perlen des Schönen, Guten und Wahren findet, wie Nathanael, Paulus und der Kämmerer, doch unvermuthet die köstliche Perle, die Heilsgnade Gottes; er setzt nun alle bisher erworbenen Güter, auch seine eigene Gerechtigkeit und sein eigenes Verdienst daran, um des höchsten Gutes Inhaber zu werden. — So schön der Glaube als unerläßliche Bedingung zur Theilhaftigkeit an Christi Heilsgaben aus diesen beiden Gleichnissen hervorleuchtet, so erscheint andrerseits doch wieder die göttliche Gnade als Endursache der Mittheilung aller Himmelreichsgüter an den Menschen;

denn ohne ihr Zuthun werden der Kaufmann und der Mensch, der den Schatz findet, auf ihr Heil hingeführt, ja sogar ohne ihr Wissen und Wollen. Es waltet hier das Verhältniß von göttlicher Gnade und menschlicher Mitwirkung, wie der Apostel Paulus es in den Worten ausspricht: „Nachdem es Gott gefiel 2c.“ und „Ich jage ihm nach 2c.“

Das 5. Gleichniß endlich, von dem ausgeworfenen Netze schließt sich wieder in Etwas an das 1. an; denn wie jenes das äußere Reich Gottes in seinem Aufbau zeigt, so stellt dieses den Abschluß, die Vollendung des Reiches Gottes auf Erden dar. Es zeigt, wie es nicht anders möglich sei, als daß das von menschlicher Schwachheit und Unvollkommenheit getragene und gepflegte Gottesreich, das Netz der Kirche, auch faule Fische, d. h. Solche, die zwar äußerliche Glieder der Kirche sind, ihre Heilsgüter aber verschmähen, in sich berge. Die göttliche Gnade trägt mit Geduld und Langmuth diese faulen Glieder; sie will, daß die Güter der Kirche bis zum Ende Allen zugänglich bleiben, behält sich aber vor, wenn die Zeit erfüllt ist, eine große und gründliche Sichtung unter den Gliedern derselben vorzunehmen.

So bilden also diese fünf Gleichnisse, so klein und unbedeutend sie auch scheinen, unter sich einen wunderbaren Cyklus, in den unser göttlicher Herr und Meister eine Fülle von Gedanken zur Verdeutlichung des Reiches Gottes niedergelegt hat.

Der neue russische Schulgesetzes-Entwurf.

Daß das unermessliche russische Reich mit raschen Schritten dem Ziel zustrebt, in der Reihe der civilisirten Nationen ebenbürtig einzutreten, beweist in neuester Zeit nicht bloß die Aufhebung der Leibeigenschaft, sondern auch die beabsichtigte Reform und Neugestaltung des Schulwesens von unten bis oben, so daß, wenn die Durchführung des unlängst bekannt gewordenen, projektirten Schulgesetzes, das gegen den bisherigen Geist des russischen Reiches so gewaltig absticht, wirklich gelingt, dann Alexander II. als der Schöpfer einer neuen Ära in der Geschichte jenes Reiches neben einem Peter dem Großen, dem Gründer der russischen Kultur, genannt werden muß.